

Adebars schwarzer Bruder

Einmalige Aufnahme eines ehrenamtlichen Naturschützers: Elf Schwarzstörche in der Kinzigau

Main-Kinzig-Kreis (re). Häufig wurde in den vergangenen Wochen über das Vorkommen des Weißstorchs im Main-Kinzig-Kreis berichtet. Dem Langenselbolder Rentner Karlheinz Bär, ehrenamtlicher Mitarbeiter im Arbeitskreis Main-Kinzig der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON), gelang Anfang August eine im Altkreis Hanau bisher einmalige Aufnahme: Elf Schwarzstörche und dazu zwei Weißstörche konnte er frühmorgens in der Kinzigau bei Langenselbold beobachten und aus großer Distanz fotografieren. Es handelte sich um Alt-Jungvögel, die bereits früh im August ins Überwinterungsgebiet nach Afrika ziehen.

Schwarzstörche brüten nur in ungestörten, abgelegenen Wäldern, im Main-Kinzig-Kreis sehr wenige im Vogelsberg und im Spessart. In den Wäldern Hessens leben etwa 60 Brutpaare. Der genaue Bestand ist unklar, vielfache Störungen im Horstbereich der scheuen Tiere führen dazu, dass sich die Paare teilweise in einigen Kilometern Entfernung einen neuen Brutplatz suchen. Die Rückkehr des Schwarzstorchs ist ein Erfolg des Naturschutzes, allerdings ein Erfolg auf tönernen Füßen: Veränderungen in der Waldbewirtschaftung und Windkraftplanungen in entlegenen Waldgebieten bedrohen den Lebensraum des Schwarzstorchs. Und so könnte die Rückkehr von Adebars schwarzem Bruder nur eine kurze Episode in Hessens Naturgeschichte sein. Im Juni 2018 wurden in Kooperation von HGON und der Staatlichen Vo-



Bis dato einmalig im Altkreis Hanau: Elf Schwarzstörche und dazu zwei Weißstörche frühmorgens in der Kinzigau bei Langenselbold.

FOTO: KARLHEINZ BÄR

gelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland fünf nestjunge Schwarzstörche in Nordhessen mit solarbetriebenen Datentrackern in Form von Beinringen ausgestattet. Die so gewonnenen detaillierten Daten zu den Flugbewegungen von nur fünf telemetrierten Individuen lieferten bereits viele

interessante Erkenntnisse über Zugverhalten und Überwinterung von Schwarzstörchen.

Der Abzug gliederte sich in längere Rastphasen, beispielsweise in Frankreich, und Abschnitte, in denen in wenigen Tagen große Strecken zurückgelegt wurden. Bemerkenswert sind unterschiedliche Ab-

zugsrichtungen innerhalb einer Geschwistergruppe: Zwei Vögel zogen westlich über Gibraltar, der dritte dagegen östlich über Tschechien und die Türkei. Drei der insgesamt fünf Jungstörche unternahm Dismigrationsflüge in Richtung Ostsee und Polen, bevor sie über den Ostweg weiter ins Winterquartier flogen.

Während des Zugs konnten einzelne Tagesetappen von über 500 Kilometern aufgezeichnet werden. Die Überwinterungsgebiete von zwei Störchen lagen im Senegal und in Burkina Faso. Einer der Jungvögel kam durch einen Stromschlag auf Mast einer Mittelspannungsfreileitung in Serbien um.

Die Herbstzeitlose ist eine hartnäckige Gegnerin

Keine Alternative zur Rückdrängung: GNA beantragt Verlängerung eines Projektes, das auf sechs Jahre angelegt war

Main-Kinzig-Kreis (re). Alle Jahre wieder zeigt sich die hochgiftige Herbstzeitlose in diesen Monaten mit ihren Blüten auf vielen extensiv genutzten Grünlandflächen im unteren Kinzigtal. So schön sie optisch anmutet, so unbeliebt ist sie bei Landwirten. Der Aufwuchs ist oftmals zur Verwendung als Heu gedacht. Mit Herbstzeitlosen versetztes Heu kann aber nicht verwendet oder vermarktet werden, da ihre Giftigkeit auch nach Trocknung oder Silage erhalten bleibt. Eine Abhilfe stellt im schlimmsten Fall die Intensivierung oder Aufgabe solcher Grünlandflächen dar.

Beides hätte fatale Auswirkungen auf die dortige Tier- und Pflanzenwelt. Viele Insekten sind genau auf diese Kulturlandschaft angewiesen. Eine extensive Nutzung gewährleistet, dass sie ihren Lebenszyklus vor der Mahd abschließen können. Die anschließende Mahd hält die Flächen offen und verhindert eine Verbuschung, denn auch diese würde den Lebensraum „artenreiche Wiese“ vernichten, auf den auch wiesenbrütende Vogelarten wie Kiebitz und Bekassine sowie seltene Amphibien wie Laubfrosch und Gelbbauchunke, Reptilien und Kleinsäuger angewiesen sind.

Es ist daher essenziell, die weitere extensive Nutzung zu gewährleisten. Die Gesellschaft für Naturschutz und Auenentwicklung (GNA) hat zu diesem Zweck die Projektkoordination und wissenschaftliche Begleitung eines Projektes zur naturverträglichen Rückdrängung der Herbstzeitlosen für eine Laufzeit von sechs Jahren übernommen. Zum Ende des letzten Projektjahres muss festgestellt werden: Die Herbstzeitlose ist eine hartnäckige Gegnerin. Sie stellt mit ihrem ungewöhnlichen Jahreszyklus eine große Herausforderung dar. Im Frühjahr schiebt die Pflanze ihre Blätter und anschließend ihre Samenkap-



Herbstzeitlose mit Blättern und Samenkapseln im Frühjahr.



Herbstzeitlosenblüte im Herbst.

FOTOS: SCHULZE

seln aus der Erde. Mithilfe der Blätter produziert die Mutterknolle neue Energiereserven für ihre Tochterknolle, da sie selbst Ende des Sommers mit der Ausbildung der Blätter und Samenkapseln im Frühjahr ihre ganze Energie aufgebraucht hat und eingeht. Es überlebt lediglich die Tochterknolle, die nach einer Sommerruhe im Herbst blüht.

Aus naturschutzrechtlichen Gründen wurde vor Jahren ein Mahdzeitpunkt ab dem 15. Juni eingeführt. Zu diesem Zeitpunkt tritt die Herbstzeitlose schon in ihre Sommerruhe ein und wird dadurch bei der Mahd nicht beeinträchtigt. Hinzu kommt, dass ihre Samen schon reif sind und durch das Heuen weitflächig verbreitet werden. Auch das Anhaften an landwirtschaftlichem Gerät stellt eine weitere Verbreitungsmöglichkeit dar.

Während der Projektlaufzeit wur-

den unterschiedliche Rückdrängungsmaßnahmen umgesetzt und auf ihre Effektivität untersucht. Bei einem geringen Vorkommen bietet sich das Ausreißen oder Ausstechen der Blätter und Samenkapseln an, wobei im besten Fall die Knolle mit entfernt wird. Auf Wiesen mit großflächigem Herbstzeitlose-Vorkommen bietet sich je nach Aufwuchs frühes Mulchen oder Mähen an.

Erfahrungen auf dem Versuchsfeld zeigen: Ausreißen der Pflanze ist am effektivsten

Maßnahmen dürfen nicht zu früh durchgeführt werden, da sonst die Energiereserven der Mutterknolle nur ungenügend aufgebraucht sind. Dies führt dazu, dass entfernte Blätter nachwachsen, weiterhin Fotosynthese betreiben und somit Energiereserven aufbau-

en können. Im Gegenzug dürfen sie auch nicht zu spät durchgeführt werden, da ansonsten schon genügend Energiereserven in der Tochterknolle gespeichert sind und den weiteren Lebenszyklus gewährleisten können. Beim Mähen und Mulchen ist zu beachten, dass die Samenkapseln so hoch gewachsen sein müssen, dass sie vom Mähwerk erfasst werden. Werden sie nicht entfernt, kommen sie ungestört zur Reife.

Nach sechs Jahren Projektzeitlauf wurde auf keiner der behandelten Wiesen eine komplette Rückdrängung erzielt. Nichtsdestotrotz zeigen sich Erfolge. Bei Behandlung zum geeigneten Zeitpunkt bleiben im Herbst die Blüten und im folgenden Frühjahr die Samenbildung aus. Genügen die Energiereserven nicht, um einen Verjüngungsprozess ausreichend zu versorgen, heißt das auch, dass die Ausbildung eines so-

genannten Vermehrungsprozesses nicht erfolgen kann. Somit wird nicht nur die sexuelle, sondern auch die vegetative Vermehrung unterbrochen. Weitere Effekte sind die Verringerung der Blattanzahl und Blattbreite der im kommenden Frühjahr austreibenden Herbstzeitlosen. Auf einigen Wiesen hat sich die von Herbstzeitlosen bestandene Fläche zudem verringert. Allerdings gibt es auch Wiesen, auf denen trotz regelmäßiger Rückdrängung eine weitere flächenmäßige Ausbreitung erfolgt.

Auf einem angelegten Versuchsfeld, auf dem unterschiedliche Rückdrängungen untersucht werden, zeigt sich, dass das Ausreißen am effektivsten ist. Auch durch einmaliges Mulchen konnte eine Rückdrängung um fast 50 Prozent gegenüber 2016 erzielt werden. Bis 2019 ließen sich durch zusätzliches Düngen keine Vorteile erkennen. Dieses Jahr wurde beim Mulchen mit anschließender Düngung eine Rückdrängung um fast 60 Prozent gegenüber 2016 vermerkt.

Die Entwicklung weiterhin im Auge zu behalten ist eine wichtige Aufgabe. Aus diesem Grund wurde eine Verlängerung des Projektes um ein weiteres Jahr beantragt.

HINTERGRUND

Auf unserer Fachseite „Landschaft und Natur“ stellen wir mehrmals im Jahr die Arbeit der heimischen Naturschutzorganisationen, des Landschaftspflegeverbandes sowie der Obst- und Gartenbauvereine in der Region vor und begleiten Projekte. Die Koordination der Themen übernimmt Barbara Fiselius vom Landschaftspflegeverband Main-Kinzig-Kreis mit Sitz in Burgjoh. Sie ist erreichbar unter 06059/906688 oder per E-Mail an barbara.fiselius@lppv-mkk.de. Homepage: www.lppv-mkk.de.